

Die We(i)hnacht

Rollen:

Sprecher 1
Sprecher 2
Lehrerin
Klaus
Mutter
Betty
Maria
Josef
Wirt
Hirte 1
Hirte 2
Hirte 3
Engel
Sterndeuter 1
Sterndeuter 2
Sterndeuter 3
Gelehrter
Herodes
Gedicht

Die We(i)hnacht

Szene 1

Sprecher 1: In der Klasse von Klaus wurde ein Diktat geschrieben. Weil er sich so auf das Fest freute, war er wahrscheinlich nicht ganz bei der Sache gewesen, denn während er das Diktat schrieb, vergaß er das kleine „i“ in einem Wort. Wer merkt denn auch schon, wenn so ein kleiner Buchstabe verloren geht? Ganz abgesehen davon, dass Klaus am allerwenigsten an das Diktat gedacht hatte, sondern viel mehr daran, dass zu Hause schon der Tannenbaum stand. Wie wird er leuchten, wenn erst die Kerzen brennen! Als Klaus daran dachte, meinte er, es riecht schon nach Plätzchen und Bratäpfel. Ja, so muss es passiert sein, dass er das kleine „i“ vergaß.
Die Lehrerin, Frau Hansen, war noch nicht mal ärgerlich, als sie beim Korrigieren der Diktate zu dieser Stelle kam. Sie hielt den Stift mit der roten Tinte in der Hand und dachte:

Lehrerin: Das ist doch gar nicht mal so falsch, was der Klaus da geschrieben hat, auch wenn es ein Fehler ist.

Sprecher 1: Sie klammerte das Fehlerzeichen am Heftrand ein. Denn dieser Fehler, dieses verlorene „i“ war etwas wert, und Klaus konnte nicht ahnen, dass man manchmal etwas findet, von dem man nicht wusste, dass man es verloren hat. Aber das wissen noch nicht mal immer die großen Leute.

Frau Hansen hatte die Angewohnheit bei Rückgabe der Hefte alles zu besprechen. Die guten Arbeiten lagen oben, die schlechten ganz unten. Wenn sein eigenes Heft erst ganz am Ende von der Lehrerin aufgeschlagen wurde, dann war das wirklich sehr schlimm. Denn dann hatte man einiges zu erwarten – hier in der Schule und dann zu Hause gleich nochmal. Wer bringt den vor den Weihnachtsferien gerne eine schlechte Note mit nach Hause, die Vater und Mutter die Weihnachtsstimmung kaputt machen würde?

Mit immer ängstlicher werdenden Augen hatte Klaus gesehen, dass der Stapel Hefte immer kleiner wurde. Er brauchte nicht sehr schlau zu sein, um zu wissen, dass sein Heft wirklich das letzte war. Denn er war der einzige in der Klasse, dessen Heft einen goldenen Umschlag hatte. Und das lang ganz unten. Das war eine schlechte Idee von Mama gewesen, als sie Sterne aus Goldpapier bastelte und ihr diese Idee in den Kopf kam... Und so war es dazu gekommen:

Mutter: Betty, heute bastle ich Sterne aus Goldpapier. Willst du mitbasteln?

Betty: Oh ja Mutti, du weißt doch, dass ich gerne bastle. Das wird schön aussehen, wenn überall goldene Sterne liegen und am Fenster hängen.

Sprecher 1: So bastelte Betty erfreut mit ihrer Mutter. Stunde um Stunde vergingen. Als sie fertig waren, sagte die Mutter zu Klaus.

Mutter: Wir haben noch etwas Goldpapier übrig. Komm Klaus, ich mache einen schönen Umschlag für deine wichtigsten Hefte. Das Papier soll dich an Weihnachten erinnern, und dass du nur gute Noten schreibst. Du weißt ja warum, oder?

Szene 2

- Sprecher 1: Nun lag dieses goldglänzende Heft ganz unten, und sein Glanz tat ihm bis ins Herz hinein weh. Nein, dieser Glanz passte nicht hierher. Gleich würde die Frau Hansen sein Heft aufgeschlagen. Tränen stiegen in Klaus hoch, aber er biss tapfer die Zähne zusammen.
- Klaus: Jetzt bloß nicht weinen. Ach, wäre das Heft doch schon wieder in meiner Schultasche. Gleich werde ich dieses Goldpapier abreißen, Flieger daraus machen und sie alle über den Holzzaun starten lassen, auf Nimmerwiedersehen. Die Lehrerin braucht es doch wirklich nicht so spannend zu machen, dass ich ein so schlechtes Diktat geschrieben habe. Und wie wird es erst zu Hause sein? Wenn ich gleich nach Hause komme, werde ich einfach Briketts stapeln, den Schuppen aufräumen, Zeitungspapier wegtragen und die Fahrräder der ganzen Familie putzen. Vielleicht mache ich es dann wieder gut. Gleich sagt die Lehrerin bestimmt: „Ja, und die schlechteste Arbeit hat diesmal leider der Klaus gemacht.“
- Sprecher 1: Frau Hansen hielt das letzte Heft in der Hand. Ja, es war das von Klaus. Sie blickte vom Heft auf und sah Klaus tief in die Augen. Er saß da und rührte sich nicht.
- Lehrerin: Hier haben wir nun das letzte Heft. Übrigens Klaus, ein sehr schöner Umschlag. Er sieht richtig danach aus, als ob jetzt bald – als ob es jetzt bald, hm?
- Klaus: *(stammelnd)* ...Weihnachten wird.
- Lehrerin: Weihnachten. Ja, richtig. Weihnachten. – Hier, Klaus, nimm mal dieses Stück Kreide und komm mal her. Schreibe mal bitte das Wort „Weihnacht“ an die Tafel.
- Sprecher 1: Langsam stand Klaus auf und schrieb das gewünschte Wort an die Tafel.
- Lehrerin: Du kannst dich setzen, Klaus. Mehr wollte ich nicht wissen.
- Sprecher 1: Die Lehrerin nahm den Lappen und wischte sorgfältig mitten aus dem Wort „Weihnacht“ das kleine „i“ aus. Schwupp, war es weg. Alle Kinder starteten verwundert an die Tafel. Einige grinsten.
- Lehrerin: Das ist der einzige Fehler, den Klaus gemacht hat. Und weil Klaus weiß, wie man „Weihnacht“ schreibt, will ich ihm den Fehler auch nicht anrechnen und er soll eine schöne, glatte, weihnachtliche Eins unter seiner Arbeit haben. Er hat nämlich etwas geschrieben, was äußerlich falsch, aber dem Sinn nach richtig ist, wirklich richtig.

Musik

- Lehrerin: Gut, dass der Klaus nicht richtig aufgepasst hat. Sonst wüssten wir nicht, dass die Weihnacht eigentlich eine Wehnacht war. Bei uns ist es schön warm und gemütlich. Wir singen und lachen und freuen uns. Über dem Einkaufen, Backen und Basteln und dem ganzen Weihnachtstaumel vergessen wir, dass es damals in der wirklichen heiligen Nacht ganz anders war... Hört gut zu. Lieder und Worte erzählen uns davon.

Szene 3

- Sprecher 2: Der damalige Kaiser Augustus wollte gerne wissen, wie viele Menschen in seinem Reich leben. Deshalb mussten alle Menschen in ihre Geburtsstadt ziehen, um sich registrieren zu lassen. So wanderten auch die Eltern Jesu nach Betlehem. Der Weg war sehr weit und sehr anstrengend.
- Maria: Die Strecke, die wir gehen, ist gar nicht so leicht.
- Josef: Ich weiß, es ist nicht einfach, aber was bleibt uns übrig? Wir müssen ja.
- Maria: Wir müssen langsam ein Haus finden, wo wir übernachten können, Josef.
- Josef: Ja. Lass uns bei dieser Herberge fragen.
- Wirt: Guten Abend.
- Josef: Guten Abend. Haben Sie noch ein Zimmer frei?
- Wirt: Ein Zimmer? Nein, es ist alles überfüllt. So viele Leute hat unser kleines Städtchen noch nie gesehen. Ich bin völlig ausgebucht.
- Maria: Josef, ich kann nicht mehr.
- Wirt: Ihr tut mir leid. Wenn es euch nichts ausmacht, kann ich euch den Vorraum anbieten. Um diese Jahreszeit sind die meisten Tiere ja draußen. Ich bringe euch gleich noch frisches Stroh und ein bisschen Heu.
- Josef: Vielen Dank, das ist sehr freundlich von Ihnen.
- Sprecher 2: Josef und Maria machten das Beste aus ihrer Lage und versuchten es sich so bequem wie möglich zu machen. Maria war völlig erschöpft von der Reise. Beide waren sicher hungrig und durstig. So musste Josef als erstes aus Heu und Stroh ein Bett machen. Dann wurde der Sohn Gottes in diese Welt geboren. Und weil es ja keinen Platz mehr für sie in den Räumen der Herberge gab, legten sie etwas Heu und Stroh in die leere Krippe, aus der sonst Tiere fraßen. Dort hinein legte Maria ihr kleines Baby.

Szene 4

- Hirte 1: Es wird ganz schön kalt heute Nacht.
- Hirte 2: Komm näher an das Feuer, dann geht es. (kleine Pause) Wie sieht es bei den Jungtieren aus?
- Hirte 1: Sie sind sicher. Die Raubtiere können die Absperrung nicht überwinden.
- Hirte 2: Wollen hoffen. Letztes Jahr haben wir den halben Bestand an Lämmern verloren. Wo bleibt eigentlich Philippus?
- Hirte 1: Der ist noch draußen. Hörst du es nicht? So unruhig habe ich die Herde noch nie erlebt.
- Hirte 2: Kann es sein, dass sie etwas von dieser Volkszählung spüren? In den letzten Tagen ist hier einiges passiert.
- Hirte 1: Das kann ich mir schlecht vorstellen. Aber irgendwas liegt in der Luft, das spüre ich auch.
- Hirte 2: In der Luft? Wie meinst du das?
- Hirte 1: Ja, wie soll ich das sagen? Ich habe in den letzten Tagen sehr viel nachgedacht. In den Schriften weissagen die Propheten von einem Erlöser, der die ganze Welt von ihrer Last befreien soll. Und es heißt von ihm, er soll in Bethlehem geboren werden.
- Hirte 2: Ja, das hast du mir schon einmal erzählt. Deswegen, sagtest du, bist du damals auch hierher nach Bethlehem gekommen. Und du glaubst immer noch an so etwas? Nach all den Jahren?
- Hirte 1: Still! Da kommt jemand!
- Hirte 3: Ganz ruhig bleiben. Ich bin's nur. Philippus.
- Hirte 2: Und? Alles in Ordnung?
- Hirte 3: Weiß nicht. Da draußen ist alles normal. Und doch gebärden sich die Tiere wie verrückt. Aber mir ist kalt. Wer von euch hat den Wein?
- Hirte 2: Hier. Aber trink nicht zu viel davon.
- Hirte 1: Hey! Seht euch das an! Da oben!
- Hirte 2: Was ist das? Der Himmel ... er reißt auf! Dieses helle Licht! Ich kann kaum etwas sehen! Was sind das für Gestalten?
- Hirte 1: Es müssen die Engel des Höchsten sein.
- Hirte 3: Oh nein! Das Gericht kommt über uns!
- Engel: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren. Er ist Christus, der Herr. Und das habt ihr zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
- Hirte 1: So etwas habe ich noch nie gesehen. Das war der Engel des Herrn!
- Hirte 3: Der Messias ist da!

Hirte 2: Endlich!

Hirte 3: Kommt lasst uns hingehen!

Hirte 1: Wohin denn?

Hirte 3: Er sprach von der Stadt Davids.

Hirte 2: Aber das ist doch Bethlehem!

Hirte 3: Ja, natürlich! Aber -- der Messias in einer Krippe?

Hirte 1: Jedenfalls sagte der Engel es.

Hirte 2: Auf, lasst uns hingehen! Das müssen wir sehen.

Sprecher 2: Die Hirten beeilten sich nach Bethlehem zu kommen, um mit eigenen Augen zu sehen, was der Engel ihnen erzählt hatte. Und tatsächlich, sie fanden Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe.

Hirte 1: Das ich das erleben darf! Ich habe den Heiland Israels mit meinen eigenen Augen gesehen.

Hirte 3: Wie sehr hat sich mein Großvater danach gesehnt, das zu erleben.

Hirte 2: *(überwältigt)* Wir haben den Messias gesehen!

Hirte 1: *(laut)* Der Messias ist da!! Christus ist geboren!!

Szene 5

Sterndeuter 1: Mmh, mal gucken was sich am Sternenhimmel tut. ... der große Bär, die Milchstraße... oh, was ist das denn? – Freunde!! Schnell! Kommt mal her!

Sterndeuter 2: Was ist denn los?

Sterndeuter 3: Stimmt irgendwas nicht?

Sterndeuter 1: Schaut mal da! Die Planeten Jupiter und Saturn begegneten sich im Sternbild der Fische. So etwas habe ich ja noch nie gesehen. Jede Nacht leuchten sie und sind weit zu sehen.

Sterndeuter 2: Du hast recht! Dadurch ist er viel größer und heller als die anderen Sterne. Was das wohl zu bedeuten hat?

Sterndeuter 3: Der Jupiter ist doch der Stern des Weltenherrschers oder auch der Königsstern. Und der Saturn ist der Stern der Juden. Wenn sie sich im Sternbild der Fische begegnen, kann das nur eins bedeuten:

Sterndeuter 1: Bei den Juden ist ein König geboren, der Weltherrscher.

Sterndeuter 3: Den müssen wir sehen. Kommt Freunde, lasst uns dem Stern folgen.

Sprecher 2: Diese Sterndeuter legten eine Strecke von 1200 km zurück. Das hat einige Monate gedauert. In Jerusalem regiert der König Herodes mit harter Hand. Es herrscht keine geringe Bestürzung, als die Sterndeuter nach dem neugeborenen König fragen. Eilig werden die jüdischen Priester und Gelehrten zum König befohlen und über die Geburt des Königssohnes befragt. Die Antwort ist bald gefunden.

Gelehrter: Nicht in Jerusalem, sondern in Bethlehem wird der König geboren, denn so steht es in der Buchrolle des Propheten Micha geschrieben: und du Bethlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürsten Juda. Denn aus dir wird ein Führer hervorkommen, der mein Volk Israel weiden wird.

Sterndeuter 2: Dann machen wir uns heute noch auf den Weg nach Bethlehem.

Herodes: Und wenn ihr das Kind gefunden habt, dann kommt zurück und sagt mir, wo ich es finde, damit auch ich hingehen kann, um es anzubeten.

Sprecher 2: Die Sterndeuter zogen, nachdem sie mit dem König gesprochen hatten, hin nach Bethlehem. Und der Stern ging vor ihnen her, bis er oben über dem Haus stand, wo das Kind war. Sie traten ein, fielen vor ihm nieder und beteten ihn an. Danach überreichten sie ihre Geschenke und opferten ihm Gaben: Gold für einen König, Weihrauch für einen Priester und Myrrhe als Zeichen für Leiden und Tod. Später, als sie im Traum eine göttliche Weisung erhalten hatten, nicht wieder zum König Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg zurück in ihr Land.

Szene 6

Lehrerin: Ja, so war das damals. Aber, schaut mal Kinder, Maria konnte ja nicht sagen: „Ihr müsst Achtung vor mir haben. Mir ist ein Engel erschienen und mein Kind ist Gottes heiliger Sohn! Er ist der Retter für die ganze Welt!“ Wer hätte ihr das geglaubt? Ja, es war wirklich eine Wehnacht. Da war Kälte, Hunger, Kummer und Schmerz.

Ob Maria wohl an Gott gedacht hat, der in dieser Nacht seinen eigenen Sohn für die Menschen gegeben hatte, der bisher bei ihm im Himmel war? Gott wusste, dass sein Sohn dort unten auf der Erde nicht bei allen willkommen war und dass er eines Tages für die Sünden der Menschen am Kreuz sterben würde. Maria ahnte es in dieser Nacht nicht, doch der Vater im Himmel wusste es. Das hat ihn sicher weg getan, aber es war sein Plan. Es gibt ein passendes Gedicht dazu.

Gedicht: Oh Gott, du kommst in eine böse Welt
Kein roter Teppich, kein Trompetenschall,
du siehst nichts Gutes, nichts, was dir gefällt,
nur Krieg und Krisen, Unheil überall.

Oh Gott, du kommst in eine böse Welt,
die Krippe ist dein Armutszeichen,
nichts ist, was dich im Himmel hält,
du stellst für uns die Lebensweichen.

Oh Gott, du kommst in eine böse Welt
Und liebst uns Arme unverdient,
wir sind nun vor die Wahl gestellt,
am Kreuz hast du für uns gesühnt.

Klaus: Das verstehe ich nicht. Warum kommt Gott in diese böse Welt?

Lehrerin: In den Herzen der Menschen war es dunkel durch die Sünde. Doch es sollte hell werden darin. Durch Jesus! Er kann es hell werden lassen in uns. Daran wollen uns auch die Kerzen und Lichter in den Häusern erinnern. Sie wollen uns sagen: „Jesus, der Retter ist gekommen, nun kann es hell und licht in unserem Leben werden.“

Sprecher 1: Frau Hansen nahm ein Stück Kreide und malte mitten auf den leeren Platz, den das verlorene „i“ hinterlassen hatte, eine Kerze. Und dann?

Klaus: Ich hab's! Weihnachten bringt Licht in unsere Wehnacht!

Lehrerin: Ganz richtig. Jesus, der Sohn Gottes, kam freiwillig in den Druck und die Enge unserer menschlichen Weh-Nächte hinein. Er verließ den Himmel, weil er selbst als Licht in die traurigsten und dunkelsten Ecken der Welt kommen wollte. Jesus wurde einer von uns, um uns die Tür zur Hoffnung aufzumachen.